



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Bessere Zahlwörter. Wenn ein Briesträger die Post bestellen soll, und er geht zunächst in das zweite Haus, dann in das erste, hierauf in das vierte und danach in das dritte, so wird er viel Zeit unnötig verlieren. Und welche Unzuträglichkeiten würden entstehen, wenn am Schalter oder beim Schlange stehen zunächst die zweite, dann die erste Person abgefertigt würde! Die natürliche Reihenfolge ist so selbstverständlich, daß man eine Abweichung nicht für möglich halten sollte. Aber dennoch — wie spricht man die Fernsprechnummer 2845? Nach Anordnung der Postbehörde dreiundzwanzig, fünfundvierzig; Wie liest man die Zahl 123456? Einhundert drei und zwanzig tausend vierhundert sechs und fünfzig, also zunächst die erste, dann die dritte und zweite, hierauf die vierte, sechste und fünfte, an keiner Stelle werden zwei aufeinander folgende Zahlen in der richtigen Reihenfolge gesprochen. Und selbst bei zweistelligen Zahlen lesen wir 13 = dreizehn, 24 = vierundzwanzig usw. bis neunundneunzig, alles verkehrt! Jeder Vater und jede Mutter weiß, wieviel Mühe und Tränen die Schreibung der Zahlwörter in den ersten Schuljahren kostet. Wir lesen alles von links nach rechts; alles, was wir hören, schreiben wir von links nach rechts, nur bei Zahlen wird diese selbstverständliche Regel dauernd verkehrt.

Ist diese inkonsequente, hin- und herspringende Bezeichnung im Wesen der Sache begründet? Der Franzose zählt von dix-sept, der Engländer von twenty-one an regelmäßig. Bei Zahlen unter 100 findet man die verkehrte Stellung (wenn wir elf und zwölf nicht berücksichtigen), schwedisch, englisch, litauisch, russisch, polnisch siebenmal, französisch und italienisch viermal, spanisch und portugiesisch dreimal, griechisch und lateinisch kann man überall die regelmäßige Stellung anwenden — im Deutschen dagegen haben wir die Umstellung 79 mal, unsere Stellung ist also wesentlich ungewöhnlicher als bei allen anderen Völkern. Das ist ein Punkt, in dem wir wirklich rückständig sind! Aber man gewöhnt sich an alles. Zu Goethes Zeiten galten zwei Talglücker für eine glänzende Beleuchtung, und so glauben die meisten,

nachdem sie die Mühen des Rechenunterrichts überwunden haben, daß eine Vereinfachung unmöglich ist. Sie vergessen, daß bei jedem Gebrauch eines Zahlwortes, bei jedem Übergang vom Wort zur Ziffer ein Zeitverlust und eine Denkarbeit entsteht, die zwar in jedem einzelnen Falle gering ist, die aber bei der großen Masse der zu bewältigenden Zahlen die Leistungsfähigkeit stark herabsetzt und dauernd Anlaß zu Fehlern gibt. Die kleinen Reibungen bei einer schlecht geöhten Maschine verursachen großen Kraftverlust. Beim Taylor-System, das von Amerika aus in die Industrie eindringt, untersucht man jede Bewegung eines Arbeiters, um festzustellen, auf welche Art die gewünschte Leistung mit der geringsten Kraftanstrengung herbeigeführt werden kann. Beim Gehen ist es ziemlich gleichgültig, ob man einen einzelnen Schritt auf gutem oder schlechtem Wege macht, aber bei der ungeheuren Menge von Schritten, die in einer Großstadt zu tun sind, wäre auf schlechten Straßen die Verschwendung an Zeit und Arbeitskraft so groß, daß der Staat und die städtischen Verwaltungen lieber alljährlich viele Millionen Mark aufwenden, um durch Trittschneen, Asphalt, Straßen- und Eisenbahnen den Verkehr zu erleichtern. Sollte man nicht ebensoviel Geld und Mühe aufwenden, um eine bessere Ausnutzung der Geisteskraft zu ermöglichen. Sollen wir immer weiter in den Eierchalen unserer Entwicklung stecken bleiben, und sollen wir aus krankhafter Überschätzung des geschichtlichen Gewordnenen einen notwendigen Fortschritt hindern?

Da die Ziffern die vollkommenste Darstellung des Zahlbegriffes geben, so kann eine Besserung nur erfolgen, indem man die Zahlwörter den Ziffern möglichst anpaßt. Man zähle: zehndrei, zehnvier... zehnneun, zwanzig-ein... neunzigneun. Dadurch wird die Stellung auch bei allen folgenden Zahlen regelmäßig. Das Nähere ist in Fachzeitschriften ausgeführt, z. B. im „Deutschen Philologenblatt“ 1916 Nr. 30 und 1918 Nr. 27.

Dieser Gedanke liegt so nahe, daß er schon mehrfach ausgesprochen ist, z. B. von Förster, Höfler u. Ostwald. Vereinzelt ist diese Bezeichnung auch schon im Gebrauch, wenn bei

Urkunden, Quittungen usw. die Zahl in Ziffern und Worten angegeben werden muß.

Ein Erfolg dieser Bestrebungen ist aber bisher ausgeblieben, und er wird auch nicht eintreten. Nicht etwa deshalb, weil — wie die Gegner laut verkünden — die Sprache nicht verändert werden darf; Caesar non supra grammaticos. Denn die Sprache ist kein starrer, unveränderlicher Besitz. Wenn wir Luther und Goethe das Recht zugestehen, die Sprache zu entwickeln, so werden wir auch der Wissenschaft erlauben müssen, die Zahlwörter abzuändern, wenn sie für das Rechnen und für den Verkehr nichts taugen. Der Grund für die Beibehaltung unserer unzulänglichen Zählweise liegt tiefer, er ist physiologisch. Wer von Jugend auf mit der rechten Hand geschrieben hat, der lernt nur in Ausnahmefällen die linke dafür zu gebrauchen; und wer das Einmaleins in alter Weise gelernt und dauernd gebraucht hat, für den sind die Nervenbahnen so ausgefahren, daß er von sechzigvier stets auf vierundsechzig zurückkommt.

Damit ist aber der allein mögliche Weg für die Einführung besserer Zahlwörter gegeben. Der Unterricht muß vom sechsten Lebensjahre an einprägen: sechs und sieben sind zehndrei, siebenmal zwei ist zehnvier usw., dann ist in 40 Jahren der Sieg der neuen Bezeichnung entschieden und die Vereinfachung durchgeführt. Die lange Dauer darf uns nicht von der Durchführung abschrecken. Der Forstmann sät stets, was er nicht ernten kann, und auch die Früchte der Erziehung reifen langsam. Die 1878 begonnene Einführung der metrischen Maße und Gewichte ist noch nicht beendet, denn in der Technik, im Holz- und Eisenhandel werden vielfach noch die alten Zoll-Maße gebraucht.

Die Einführung der neuen Zählweise wird sich erheblich einfacher gestalten als die der metrischen Maße. Trotzdem bleiben noch

Schwierigkeiten genug. Die Volksschulen können nur beginnen, wenn die höheren Schulen ihre Arbeit fortsetzen wollen, und die höhere Schule ist an die Zustimmung von Universität, Technischer Hochschule, Post, Reichsbank, von dem kaufmännischen und gewerblichen Leben gebunden. Hier könnte aber eine Einigung in verhältnismäßig kurzer Zeit herbeigeführt werden, denn wir haben jetzt, was früher fehlte, eine vorzügliche Organisation sowohl bei Volks- als auch bei höheren Schulen, und der Deutsche Ausschuß für mathematischen Unterricht umfaßt auch die Hochschulen; der Verein Deutscher Ingenieure hat vielfach Schulfragen behandelt usw. Scheinbar viel verwickelter ist die politische Seite der Sache. Die Einführung kann nicht ohne Zustimmung des Staates erfolgen; vielleicht hält man die Zustimmung der 25 Bundesstaaten und des Reichstages für notwendig. An sich wäre auch ein Zusammengehen mit Österreich und der Schweiz wünschenswert aber wollte man dies alles abwarten, so wäre damit die Sache ad calendae Graecas vertagt. Die Schulfragen sind bisher den Einzelstaaten vorbehalten, und wenn ein Staat den Anfang macht, so hat seine Jugend den Vorteil; die anderen Staaten werden folgen, sobald sie den Erfolg sehen. Preußen ist in der Eisenbahnverstaatlichung und in der Rechtschreibung allein vorangegangen und nicht zu seinem Schaden. Für die wirtschaftlichen Kämpfe der Zukunft ist schnelles Auffassen und Behalten der Zahlen von größter Wichtigkeit, und dies wird sehr erschwert durch die verkehrte Stellung der Einer und Zehner. Die volle Herrschaft über die Zahlen können wir erst erlangen, wenn Auge und Ohr, Wort und Gedanke in demselben Sinne arbeiten. Möchte dieser Kulturfortschritt, den die anderen Völker schon längst getan haben, bei uns nicht zu lange aufgeschoben werden.

Dr. Albert Schülke

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Richterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Sdyow 0510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.